

Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly.—Terms: \$1.00 per Annum in Advance.

DO NOT CLIP
THIS NUMBER



Evangelisch-Lutherisches Schulblatt.

Monatsschrift für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben
von der
Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert
von dem
Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehet ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.
Markt. 10, 14.

44. Jahrgang. — Mai.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1909.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Eröffnungsrede	129
Die Verpflichtungen des Lehrers den Eltern gegenüber, deren Kinder er in der Schule hat	135
Ein Wort über Vereinfachung des Rechenunterrichts	143
Wünsche, Fragen und Antworten	152
† Lehrer F. W. G. Grütmacher. †	157
Sprichwörter	159
Literarisches	160
Altes und Neues	160

Das „Schulblatt“ erscheint monatlich für den jährlichen Subskriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder *et c.* enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen *et c.*) sind unter der Adresse: Dir. Theo. Brohm, Addison, Du Page Co., Ill., an die Redaktion zu senden. Die Manuskripte für das „Schulblatt“ werden regelmäßig vier bis fünf Wochen vor dem Erscheinen an das Concordia Publishing House befördert. Mitteilungen für eine bestimmte Nummer sind also dementsprechend früh genug an die Redaktion einzufinden.

Evang.-Luth. Schulblatt.

44. Jahrgang.

Mai 1909.

No. 5.

Größnungsrede.

(Gehalten auf der Jahrestonferenz der Lehrer von St. Louis und Umgegend von H. W. C. Walte.)

Sehr geehrte Kollegen und Brüder im Amte!

Ein alter treuer Lehrer wurde einst von einem jungen Manne gefragt, wie es möglich sei, daß er so lange Jahre mit Freude und Treue, ja inniger Genugtuung Tag für Tag, jahraus, jahrein die Kinder unterrichten könne und darin nicht ermüde. Er hätte doch mit seinen Gaben und Kenntnissen viel mehr Geld verdienen und eine viel höhere Stellung in der Welt einnehmen können als durch diese langweilige und einförmige Beschäftigung, immer mit Kindern zu verkehren und immer die vielen Jahre hindurch dasselbe zu lehren, immer dasselbe zu hören. Er wundere sich, daß er hierbei so lebensfrisch und munter, so heiter und vergnügt geblieben sei.

„Mein lieber junger Freund“, antwortete dieser alte, ehrwürdige Schulmeister freundlich, „es war schon von meiner Schulzeit an mein innigster Wunsch und mein Bestreben, einst Lehrer zu werden. Dieses Verlangen, einst zu unterrichten, wurde nach meiner Konfirmation so mächtig in mir, daß ich mich entschloß, aufs Seminar zu gehen. Dieser Beruf schien mir so herrlich, so schön zu sein! Unser alter Kantor, mit dem schwarzen Samtkäppchen, den wir Kinder so lieb hatten, erschien mir als eine Krone der Menschheit. Ja, wenn ich auch einmal so zu Kindern reden, ihnen biblische Geschichten erzählen, so mit ihnen singen, von dem großen Napoleon ihnen erzählen dürfte! Ich teilte meinen Entschluß, Lehrer zu werden, meinem Vater mit. So ging ich denn aufs Seminar und wurde Lehrer und Erzieher der Kinder. Hier war mein erster Wirkungskreis. An diesem Orte bin ich alt und grau geworden. Und, mein lieber junger Freund, wer das nie empfunden hat, ausserkoren zu sein, sich vor ein Häuflein

Kinder hinzustellen, die herrlichsten Geschöpfe Gottes, denen Gott der Herr einen wunderbaren Leib geschaffen, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und vor allem eine unsterbliche Seele; wer nie empfunden hat, gewürdigt zu sein, solche teuren Kinderseelen, die durch das teure Blut ihres Heilandes erlöst sind, zu unterrichten und zu erziehen, von einer Schar solcher Kinder angeblüht und geliebt zu werden: ich sage, wer das nie empfunden hat, der redet freilich so, wie Sie eben zu mir geredet haben. Mein lieber junger Freund, die Versuchungen sind später bei mir auch nicht ausgeblieben. Ich habe in triiben Stunden — und die gibt es auch im Lehrerberufe — beinahe so gedacht wie Sie, aber es hat mir einer, der größte Kinderfreund, immer wieder durchgeholfen und mich immer wieder mit frischer Gnade gestärkt und angespornt, daß ich bei meinem Berufe geblieben bin und meine Schar Kinder immer wieder liebgewonnen habe und gern unter ihr war und an ihr das getan habe, was er mir befohlen hat."

In diesem alten Schulmeister wohnten zwei Triebe, die ihn zu einem christlichen Lehrer besonders befähigten. Der erste war der natürliche Trieb in ihm, das Vergnügen zu unterrichten. Der zweite war der höhere Trieb, die Liebe zu unsterblichen Seelen, und das Verlangen, diesen den Weg zum Himmel zu zeigen. Bei wem diese beiden Eigenarten vorhanden sind, der ist ein rechter Lehrer. „Das erste erhält ihn frisch und lebendig beim Unterricht; das zweite erhält in ihm ein Feuer bis zum Schnee des Alters, das auch unter den Stürmen des Lebens nicht erlischt. Diese Liebe ist kein Strohfeuer, sondern erwärmt und belebt bis zum Grabe; sie wirkt in den Kleinen durch das teure Gotteswort das Heimweh nach dem Jenseits“, sagt Kellner in seinen Aphorismen. Und auch in dem Lehrer, in welchem diese beiden Arten von Berufsliebe nur teilweise vorhanden sind, sind sie ein glimmender Docht, ihn treu zu erhalten in diesem herrlichen Berufe. Denn hier ist es nicht die Triebkraft, die einen Geschäftsmann oder Freischullehrer treibt, nämlich Ehre und Ansehen und Geldgewinn, sondern hier ist es der Heilige Geist, der durch sein Wort, sein Evangelium, ihn treibt und anspornt, eine Kraft, die nicht erlahmt trotz aller Widerwärtigkeiten, eine Kraft, die, obgleich sie durch des Teufels List auch wohl ermatten kann, doch nicht überwunden wird. Er hat erkannt: Hier ist mein Feld; hier ist mein Wirkungskreis. Hier bin ich ein Feldherr einer Schar zwar noch unerfahrenen Kinder, die ich aber ausrüsten und wappnen soll mit Waffen, sich selbst, den Teufel und die Welt zu bekämpfen und zu besiegen. Ja, hier bin ich ein Unterfeldherr des Königs aller Könige, dem ich eine Kompanie zuführen soll, die unter ihm hier

kämpfen und einst im Reiche dort oben ewig unter ihm leben und ihm dienen soll. Diese Liebe zu unserm herrlichen Berufe, die er selber in uns wirken will und gewirkt hat, auch wenn wir sie nicht immer fühlen, und um die wir jeden Tag bitten müssen, soll Kompaß und Anker in unserm Berufe sein.

Es gibt aber Feinde, die uns diese Berufsliebe verkleinern, ja wohl gar rauben möchten. Kleinmut, Verzagtheit und Mutlosigkeit sind böse Feinde. Ach, denkt oft der treue, strebsame Lehrer, der mehr erreichen möchte, als er kann, ich bin doch nicht tüchtig zu diesem Amte! Ich mache so oft Fehler bei der Erziehung der Schüler, greife die Sache so oft verkehrt an! Nicht wahr, lieber Kollege, solche Gedanken sind dir auch schon gekommen? Und doch sage ich: Fort mit diesem Kleinmut, dieser Verzagtheit! Kämpfe an gegen diese bösen Feinde! Bitte den Heiland um Vergebung deiner gemachten Fehler und dann arbeite treu und unermüdlich weiter in deinem Amte. Du hast dich ja nicht selbst hineingesetzt; Gott hat es getan. Schaue deine Kinderjhar an! Gott hat sie dir übergeben. Gib dich mit ganzer Liebe deinem Berufe hin. Gott braucht dich wohl nicht, aber dennoch hat er dich, gerade dich Unwürdigen dahin gestellt; sollte er dir nicht auch Kraft geben, deines Berufes zu warten? Und hast du nicht schon oft erfahren, wenn du nach solchen Anfechtungen des Kleinmuts und der Verzagtheit fleißig gebetet und dann wieder an die Arbeit gegangen bist, wie da die Freudigkeit wiederkehrte, deine Liebe zu diesem herrlichen Berufe von neuem erwachte, wie auch alles wieder besser klappte? Kleinmut, Verzagtheit und Mutlosigkeit können einen treuen Lehrer wohl überfallen, aber nie sollten sie ihn überwinden. Ja, sagst du, ich habe auch von Eltern und Gemeindegliedern so manche Widerwärtigkeit zu erleiden. Nun, das soll dir am allerwenigsten deine Liebe zum Berufe rauben. Größere als du haben dies schon vor dir erfahren müssen.

Doch noch eines andern Feindes will ich hier gedenken. Es ist der Hochmut. „Ich kann meine Gaben hier nicht verwerten“, sagt wohl ein Lehrer, der lieber an einem andern Orte Schule halten möchte. „Ich kann meine Gaben im Schulamt überhaupt nicht verwerten“, sagt ein anderer. „Mit meinen Kenntnissen und meiner Geschicklichkeit kann ich doch zu andern Würden gelangen.“ Wenn er es nicht sagt, so denkt er es doch, und ehe man sich's versieht, ist ein Geschäftsmann aus ihm geworden. Liebe Kollegen, ich rede nicht von dem treuen Lehrer, der mit schwerem Herzen wegen körperlichen Gebrechens mit Bedauern aus dem Amte scheidet; nein, den hat Gott selber ausgespannt. Ich rede von der Krankheit, die auch leider in

unserer Zeit so manchen Lehrer packt. Es ist eine Krankheit der Zeit, wodurch sich mancher in unbewachten Augenblicken anstecken läßt. Nicht also; so soll's nicht sein! Kellner sagt hierüber: „Auch dem Lehrer naht sich der Verführer in Schlangengestalt und flüstert ihm zu, daß er doch mit seinem Geschick, seinen Kenntnissen, seiner schönen Handschrift oder Stimme ein ganz anderer Mann sein könne, und daß manche in höheren Ämtern und Würden stehen als er, obgleich sie auch nicht mehr wissen und können. Hat sich erst ein solcher Gedanke eingeschlichen ins Herz, anfangs ganz leise und nur in verdrießlichen Stunden hervortauend, dann macht er sich allmählich immer breiter und wuchert und schlägt tiefe Wurzeln gleich dem ärgsten Unkraut. Hat der Lehrer nun Umgang mit Leuten, die das Unkraut noch hegen und pflegen, dann wächst es von Tag zu Tage und nimmt so überhand, daß es die ganze Seele überwuchert. Dann tritt endlich ein solcher Zustand ein, daß man den Beruf haft, statt ihn zu lieben, daß man die Stunde verwünscht, in der man den Entschluß faßte, sich diesem Berufe zu widmen, daß man mit Widerwillen in den Kreis der Kinder tritt und mit Ekel sein Geschäfte treibt. Ja, dieser Zustand ist schrecklich; aber noch furchterlicher ist es, wenn man ihn hegt und pflegt gleich einem Schöfkinde und mit frankhaftem Gelüste alles hervorschaut, was ihn etwa noch steigern kann.“

Warum soll nun die Liebe zum Berufe uns erfüllen? Gewiß ist die natürliche Liebe oder Neigung zum Berufe schon etwas Großes; ich meine jenen Trieb zum Unterrichten, den z. B. ein Dinter hatte, der deshalb Schulmeister wurde, weil das Unterrichten ihm Vergnügen machte. Doch, die echte, wahre Berufsliebe wurzelt zunächst in dem Befehle Gottes. Als unser Herr Jesus den gefallenen Petrus wieder in sein Apostelamt einsetzen wollte, fragte er ihn zuvor dreimal: „Simon Johanna, hast du mich lieb?“ Als Petrus dies dreimal bejahte, sprach er: „Weide meine Schafe! Weide meine Lämmer!“ Damit wollte er auch allen Lehrern zeigen, daß die Liebe die Eigenschaft sei, die sie vornehmlich fähig mache, ihr Amt auszurichten.

J. F. Rambach sagt hierüber: „Der Herr Jesus will zunächst eine große Liebe seiner Person vom Lehrer haben. Je zärtler nun seine Liebe gegen die Kinder ist, die er herzte und küßte, je zärtler will er auch, daß unsere Liebe gegen dieselben sein soll. Wer Christum liebt, der liebt auch die, die er liebt, und die er gewürdiggt hat, sie mit seinem Blute zu erlösen. Wenn demnach einem Lehrer Kinder übergeben werden, so muß er sich's nicht anders vorstellen, denn als wenn der Herr Jesus zu ihm spräche, wie dort die Tochter Pharaos zur Mutter des kleinen Moses: „Nimm hin das Kindlein

und säuge mir's; ich will dir's lohnen.“ So muß er sie als edle Kleinodien aus der Hand des Sohnes Gottes annehmen, als Seelen, die ihm sein Blut gekostet haben.“

Zweitens soll ihn auch die Liebe zu den Kindern mit Freude zu seinem Berufe erfüllen. D. Luther sagt in seiner Vorrede zum Enchiridion: „Diesen Katechismus oder christliche Lehre in solche kleine, schlechte, einfältige Form zu stellen, hat mich gezwungen und gedrungen die lägliche Not, so ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Visitator war. Hilf, lieber Gott, wie manchen Hammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch so gar nichts weiß von der christlichen Lehre. . . . Darum bitte ich um Gottes willen euch alle, meine lieben Herren und Brüder, wollet euch eures Amtes von Herzen annehmen und euch erbarmen über euer Volk, das euch befohlen ist, und uns helfen, den Katechismus in die Leute, sonderlich in das junge Volk, bringen.“

Also bei Luther war es das Erbarmen, namentlich mit den armen Kindern, das seine Liebe ansauste, für sie zu sorgen. Ja, ist denn dieser Zustand heute auch noch vorhanden? Gilt das Wort Luthers: „Hilf, Gott, wie manchen Hammer habe ich gesehen!“ heute auch noch? Ganz gewiß und in fast noch größerem Maße. Sehen wir erschrickt auf die Millionen von Kindern, die in die Freischulen gehen, und dann auf unsere eigenen. Sind doch Tausende von Eltern ungeschickt und untüchtig, ihre Kinder in der heilsamen Lehre zu unterrichten, oder sie haben nicht die Zeit oder Lust dazu. Wenn wir auf die heutige Jugend blicken, wie sie in den religionslosen Staatschulen herangebildet wird, ohne Gottes Wort, ohne auch nur ein Wort von dem Erlöser zu hören, da sollte uns ein herzliches Erbarmen ergreifen; es sollte uns dieser Umstand zu heiliger Liebe zu unserm herrlichen, kostlichen Berufe entflammen; wir sollten uns hochgeehrt fühlen, daß wir gewürdigt worden sind, wenigstens, will's Gott, einige Seelen dem Satan entreißen zu helfen. Und sollten wir erschlaffen wollen, so sollte uns dies immer wieder ein neuer Sporn sein, unserm Berufe mit Liebe und Treue obzuliegen.

Ja, sagst du, das ist wohl alles wahr, aber ich sehe so wenig Früchte meiner Arbeit. Wie viele fallen der Welt anheim, die ich jahrelang in Gottes Wort unterrichtet habe! Leider ist es wahr; Gott sei es geflacht! Aber schaue einmal um dich, vor allem du älterer Kollege, sind nicht viele deiner früheren Schüler erkenntnisreiche Gemeindeglieder und angesehene Christen und Bürger geworden? Oder hast du nicht gehört von dem verirrten, tiefsgefallenen Sünder, der auf seinem Sterbebette ausrief: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ der den zu ihm gerufenen Seelsorger bat, mit ihm den

Vers zu beten, den er einmal in der Schule gelernt hatte: „Wann ich einmal soll scheiden“? oder der den zweiten Artikel herbetete: „der mich verloren und verdammten Menschen erlöst hat“? Wer weiß, vielleicht hat der Sünder es in einer Schule gehört, vielleicht hast du es ihn einst lehren dürfen. Wäre das nicht genug des Segens? Und sollte auch nur eine Seele durch deinen Unterricht für den Himmel gewonnen worden sein, wäre deine Arbeit dann nicht schon reichlich belohnt? Und wenn — was doch wohl nicht möglich ist — du in dieser Beziehung keine Früchte sähest, so hat dir doch Gott gesagt: Weide du meine Lämmer treu und fleißig; ich will das Gedeihen geben; mein Wort soll nicht leer zurückkommen. Daran lasst dir genügen und gehe immer wieder frisch ans Werk mit erneuter Liebe. Christus selbst sagt: „Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehrete und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?“ Und unter den zwölf Jüngern, die der Heiland drei Jahre unterrichtet hatte, befand sich ein Judas.

Die Liebe zu dem Berufe hält den Lehrer auch von vielen Dingen ab, die seinem Erfolge in der Schule hinderlich sein können. Sie hält ihn z. B. ab vom politischen Treiben, namentlich den Lehrer auf dem Lande oder in der Kleinstadt. Schon mancher hat sich als Politiker um sein Glück und seine Zufriedenheit gebracht. Mir sind traurige Beispiele bekannt. Er entfremdet sich seinem Beruf dadurch und verliert Achtung und Vertrauen der Gemeinde, wenigstens eines Teiles derselben.

Wer von wahrer Berufsliebe erfüllt ist, wird sich auch nicht mit gar zu vielen Nebenbeschäftigung abgeben. Hier ist nicht gemeint, Singstunde geben, oder wenn der Lehrer auf dem Lande seinen Garten pflegt, etwas Bienenzucht treibt u. dgl. Dies, in rechtem Maße betrieben, kann nur heilsam auf ihn und darum auf seine Kinder wirken.

Man fängt in unsrnen Tagen vielfach an, die Göttlichkeit des Lehrerberufes in Zweifel zu ziehen. Wo das geschieht, wird der Berufsliebe die Hauptstütze und Grundlage geraubt, und um so leichter wird es dem Lehrer gemacht, seinen ihm von Gott angewiesenen Beruf mit einem weltlichen Berufe zu vertauschen und die Hand vom Pfluge zurückzuziehen.

Wahre Liebe zu seinem Berufe wird dem Lehrer über viele Schwierigkeiten hinweghelfen, manche Widerwärtigkeit, Verachtung und Geringsschätzung seines Berufs seitens anderer in Geduld tragen, Kleinmut und Verzagtheit seinerseits überwinden helfen. Solche Liebe wird ihn erfüllen mit Liebe zu seinen Schülern, daß er mit

ihren Schwachheiten Geduld hat und im fleißigen Gebet für die Kinder anhält.

Lassen wir uns daher zu dieser Liebe auch in diesen Tagen wieder von neuem ermuntern und darin immer völliger zu werden streben. Gott gebe dazu seinen Segen nach seiner Verheißung! Amen.

Die Verpflichtungen des Lehrers den Eltern gegenüber, deren Kinder er in der Schule hat.

(Eingesandt auf Beschuß der Cleveland - Lehrerkonferenz von
J. G. K. Markworth.)

„Endlich“, höre ich da eine Anzahl Gemeindeglieder sagen, „werden auch die Lehrer einmal an ihre Pflichten erinnert! „Die Pflichten christlicher Eltern gegen ihre Kinder“ hat man schon lange dem Druck übergeben. Man hat es für so wichtig erachtet, daß man in drei aufeinanderfolgenden Versammlungen des Kansas-Districts hierüber verhandelt hat. Schließlich hat man jene drei Berichte sogar in einem Bande erscheinen lassen. Unsere Splitter sind genug beleuchtet worden. Nun ist es aber auch an der Zeit, daß man die Lehrer einmal an ihre Pflichten erinnere. Würden alle Schulmeister ernstlich versuchen, ihren Pflichten nachzukommen, so hätten wir weniger Schulmeister, aber desto mehr Schulmeister.“

Wäre es nun nach meinen Wünschen gegangen, so wäre diese Arbeit nicht mir, sondern einem jener Glieder übertragen worden. Unsere Fehler verstehen andere Leute besser zu tadeln als wir selber. Zu tadeln muß es aber doch wohl etwas geben; denn sonst könnte ich mir nicht denken, wie man auf dieses Thema hätte verfallen können. Zum Tadeln ist aber weder Talent noch Selbstverleugnung, noch Verstand, noch andere Tüchtigkeit nötig. Wenn nun diese Arbeit einer Person außerhalb des Lehrerstandes wäre übertragen worden, so wäre am Ende manches zutage gefördert worden, was ich als Lehrer übersehen habe, obgleich ich auch versucht habe, mir bei dieser Arbeit vorzustellen, ich sei ein Gemeindeglied, das in jeder Klasse einer fünfklassigen Gemeindeschule mindestens ein Kind habe.

Wenn ich nun als Lehrer die Arbeit hätte kurz machen wollen, so würde ich gesagt haben: Das ist ja ein sonderbares Thema, und es sind noch sonderbarere Reden, die da geführt worden sind. Jeder Lehrer, der von einer christlichen Gemeinde berufen worden ist, weiß doch, was seine Pflichten sind. Jede Gemeinde schreibt das ja klar und deutlich in den Veruf, wozu derjenige sich verpflichtet, den sie sich zum Lehrer ihrer Kinder beruft.

Nebenbei könnte ich mich dann auch noch auf eine Konferenzarbeit berufen, die auf Beschluß der Zentral-Illinois-Pastoralkonferenz vor mehreren Jahren dem Druck übergeben worden ist. Das Thema dieser Arbeit lautet: „Das Amt unserer Gemeindeschullehrer.“ Darin heißt es unter anderm: „Nirgends in der Schrift werden die Pflichten eines Lehrers namhaft gemacht. Das Amt eines Gemeindeschullehrers ist nur das, wozu es die Gemeinde im Gebrauche ihrer Freiheit macht. Es umfaßt nur die Pflichten, welche von der Gemeinde bestimmt und in der Vokationsurkunde angegeben sind — keine mehr, keine weniger. In diesem Dokumente sind sie daher zu suchen, nicht in der Schrift.“

Und folgende Worte werden dann noch aus dem „Schulblatt“ (32, 328) hinzugefügt: „Wie aber bei allen Ämtern, welche die Gemeinde in christlicher Freiheit aufrichtet, so müssen auch bei dem Amte des evangelisch-lutherischen Gemeindeschullehrers alle Verirrungen desselben genau bestimmt und dieselben dann auch sämtlich in dem Vokationsdiplom angegeben werden.“

Beide Belege sind einerlei. Ein Lehrer hat also keine andern Pflichten als die, die von seiner Gemeinde in seinem Berufe genau bestimmt worden sind. Sollte unser Thema andere Pflichten ins Auge fassen, so „scheint“ es keine Berechtigung zu haben.

Welches sind nun die Pflichten des Lehrers den Eltern gegenüber, deren Kinder er in der Schule hat?

Nun, in deinem „Dokumente“ sind sie zu suchen. Darin stimmen wir doch mit dem „Schulblatt“ und der Zentral-Illinois-Pastoralkonferenz überein. —

Da finden wir denn in kurzen Worten folgende Pflichten angegeben:

1. daß er die ihm anvertrauten Kinder in den Hauptstücken der christlichen Lehre rein und lauter unterrichte;
2. daß er christliche Zucht und Ordnung in der Schule aufrecht erhalte;
3. daß er die Kinder die Choräle der christlichen Kirche singen lehre;
4. daß er die Kinder auch in den nötigen weltlichen Kenntnissen möglichst weit bringe;
5. daß er in und außerhalb der Schule sich eines christlichen Lebenswandels befleißige;
6. daß er sein Amt nach dem Vermögen, das Gott darreicht, verwalte;
7. in Summa, daß er innerhalb der Grenzen seines Berufes alles tue, was zum Gedeihen der Schule und Gemeinde dient.

Da wären wir denn glücklich am Schlusse unserer Arbeit ange-
langt. — So würde ich gesagt haben, hätte ich wollen die Arbeit kurz
machen. Ganz so glimpflich durfte ich aber den Schulmeister nicht
fahren lassen. Wo bliebe sonst der Tadel?

Indem ich mich nun wieder zu den Gemeindegliedern schlage,
höre ich ein Murmeln durch ihre Reihen gehen, und ich brumme als
Gemeindeglied mit, etwa so: „Ja, ja, der geht auch um den Haupt-
punkt herum wie die Käze um den heißen Brei. Aber so sind die
Lehrer; sie mögen nicht in ihrer Ruhe gestört werden. Zum ersten
haben sie jenen Bericht des Kansas-Distrikts nicht angesehen, und
wenn es ja geschehen ist, so haben sie ihn doch nur mit dem Gedanken
gelesen: „Da hören doch mal die Eltern, was ihre Pflichten
sind!“ Ich höre auch neben mir den Themateller, wie er mit in
dasselbe Horn bläst. Du fragst dich nun: „Woher bläst denn eigent-
lich der Wind?“ Er bläst von den Leuten, deren Stellvertreter du
 bist. Daz̄ du ihr Stellvertreter bist, hast du ja selber erst neulich
 bei der Erklärung des vierten Gebotes deinen Kindern gesagt.

Wenn etwas in der Schrift klar ausgedrückt ist, so steht das
klar darin, welche Pflichten Gott den Eltern ihren Kindern gegenüber
auflegt. Weil die Eltern aber aus verschiedenen Gründen vielen
dieser Pflichten nicht so nachkommen können, wie es Gott von ihnen
fordert, so haben sie sich einen Lehrer berufen, der dadurch ihr Stell-
vertreter geworden ist, auf den sie daher viele der Pflichten, die in
jenem Bericht des Kansas-Distrikts aufgezählt worden sind, über-
tragen haben.

Dazu kommt nun noch der Bericht des Michigan-Distrikts vom
Jahre 1907. Da heißt es auf Seite 16: „Die Lektion aber, die hier
den Bischoßen, Pfarrherren und Predigern vorgehalten wird, gilt in
seiner Masse auch den Lehrern in unsren Gemeindeschulen. Diese
verwalten ja nicht ein besonderes Amt neben dem heiligen Predigt-
amte, sondern indem sie die Kinder in Gottes Wort unterrichten und
mit Gottes Wort erziehen und also die Lämmer Christi weiden,
Joh. 21, 27, verwalten sie ein Stück — und fürwahr ein gar wich-
tiges Stück — des heiligen Predigtamtes. Und daz̄ eine jede christ-
liche Ortsgemeinde nicht bloß das Recht, sondern je nach Zeit und
Umständen auch die heilige Pflicht hat, gewisse Berrichtungen des
einen Predigtamtes (wie den christlichen Unterricht der Schuljugend)
besonderen dazu tüchtigen Personen zu übertragen, das sieht man
klar und deutlich aus Apost. 6, 1—7. Es ist darum kein Zweifel,
auch die Lehrer an unsren Gemeindeschulen, sofern und weil sie
Gottes Wort öffentlich und von Gemeinschafts wegen lehren, verwalten
einen Teil des heiligen Amtes im Hause Gottes. Auch sie sind des-

halb Diener des Wortes. Sie sind durch die Gemeinde berufen und also Gottes und der Gemeinde Diener. Es findet hier das Wort seine Anwendung: „Und er (Christus) hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern“, Eph. 4, 11. Eben deswegen gilt aber auch den Gemeindeschullehrern die Lektion, die in der „Haustafel“ den Bischoßen, Pfarrherren und Predigern vorgehalten wird. Auch sie, ebensowohl wie die Pastoren, sollen in dem ersten Paragraphen der „Haustafel“ ihres Amtes und Dienstes ermahnt werden.“

So sehen wir denn aus diesem Berichte, daß man doch auch in der Schrift nach den Pflichten des Lehrers suchen muß, zu denen er sich den Eltern gegenüber verpflichtet hat, deren Kinder seine Schule besuchen.

Wenn ich nun absichtlich den Thematsteller hätte verfehrt verstehten wollen, so würde ich jetzt der verehrten Konferenz Auszüge aus den Berichten des Kansas- und Michigan-Distrikts vorlesen; auch könnte ich geradezu ein Dutzend Nummern des „Schulblattes“ zu Hilfe nehmen, ohne noch nach Illinois zu gehen. An Stoff sollte es nicht mangeln. Offenbar soll aber nicht die Rede davon sein, was der Lehrer für die Eltern an den Kindern tun muß, sondern was er innerhalb der Grenzen seines Berufes an den Eltern tun muß, deren Kinder er in der Schule hat. Die letzteren Pflichten wollen wir die entfernteren nennen,

1. weil sie dem Lehrer aus den ersten erwachsen, und
2. weil bis jetzt noch wenig Druckerschwärze auf diese Pflichten verwandt worden ist.

„Sieh!“ sagen nun unsere Glieder, „daran hätten wir gar nicht gedacht, daß die Lehrer auch etwas an uns tun müssen.“ Der eine oder der andere unter ihnen sagt am Ende auch bei sich: „Ich wußte nicht, daß unser Lehrer je etwas an mir getan hätte. Wenn aber der Thematsteller der Ansicht ist, daß die Lehrer verpflichtet sind, auch an uns allerlei Gutes zu tun, so muß er ein Herz für uns haben; wenn wir nächstens wieder einen Lehrer berufen, so ist der unser Mann.“

Hätten wir nun lauter Engel in Schule und Haus und wir würden als Haushalter treu erfunden, so könnte von den sogenannten entfernteren Pflichten gar nicht die Rede sein. Wie oft seufzt ein Lehrer aber über den Unverstand einiger Eltern oder über die Bosheiten einer Anzahl seiner Kinder. Oder kannst du von den Eltern deiner Kinder sagen, daß sie alle das richtige Verständnis in Schulfachken haben? Mußt du nicht oft seufzen: „Ah, Gott, es geht gar übel zu!“? Gibt es nicht in jeder Gemeinde immer eine Anzahl

Eltern, die ihre Kinder wohl noch in die Gemeindeschule schicken, die aber kein Herz mehr für die Schule haben? Du sollst nun aber innerhalb der Grenzen deines Berufes nichts unversucht lassen, was zum Wohle deiner Schule dienen kann. Ein treuer Lehrer muß deswegen versuchen, die Herzen der Eltern für die Schule zu erwärmen.

Das geschieht 1. dadurch, daß er selbst fleißig ist.

„Ach!“ sagst du, „wenn ich nicht einmal so viel auf dem Seminar gelernt habe, wie für meine Schule nötig ist, dann weiß ich nicht, was ich sagen soll. Ich habe schon, ehe ich nach Adelijon kam, eine gute Gemeindeschule durchgemacht und habe dann noch fünf Jahre in Adelijon die Bänke gedrückt; das sollte doch wohl genügen. Jetzt habe ich überdem schon fast 25 Jahre Schule gehalten; da sollte ich doch endlich so weit sein, daß ich das ewige Studieren an den Nagel hängen könnte.“

Ja, mein Lieber, wenn du so denkst, dann solltest du nicht nur das Studieren an den Nagel hängen, du solltest als ausgebrannter Kräuter auch der Schule Valet sagen. Der Überzeugung sind nicht nur deine Kollegen, der Überzeugung sind auch die Eltern, deren Kinder du in der Schule hast. Die Folge davon ist aber, daß die Eltern die Schule im günstigsten Falle gering achten.

Wenn ich aber sagte, ein Lehrer müsse selbst fleißig sein, so bezog ich das nicht allein auf den Studiertisch. Auch in der Schule kann ein Lehrer faul sein, sogar dann noch, wenn er am Studiertisch noch verhältnismäßig fleißig ist. Um sich ausruhen zu können, gibt er seinen Kindern über Gebühr eine stille Beschäftigung auf, oder er verwendet auf etwaige Lieblingsstudien mehr Zeit, als ihnen kommt, um dann schnell mit andern, ihm weniger zusagenden, fertig zu werden. Genug, es liegt bald in der Lust bei den Eltern, daß der Lehrer in der Schule faul ist.

Ich war einmal während einer Konferenz bei einem nicht übermäßig gebildeten Gemeindegliede einquartiert. Die Gemeinde hatte seit etwas über einem Jahre einen andern Lehrer an ihre Unterklasse bekommen; über den war man des Lobes voll. Da hieß es unter anderm auch: "Our new teacher is a hard worker. The other man was a great organ player; but no one is sorry that he left us. He was lazy in school. There is such a thing as being lazy in school." Ein Lehrer darf sich nicht wundern, daß die Herzen der Eltern nicht warm werden, wenn sie an ihre Schule denken, wenn er selber in der Schule faul ist. Seit nun diese Leute "a hard worker" in der Schule hatten, freuten sie sich, wenn sie wieder ein Kind in die Schule schicken konnten.

An einem andern Orte wurde ich mit einem Gemeindegliede bekannt, mit dem ich eines Abends einen Spaziergang machte. Da wurde ich auf ein erleuchtetes Zimmer aufmerksam gemacht mit folgenden Worten: "Do you notice that light? I pass here nearly every night, but that light is there as regularly as a clock." Es war das Studierzimmer eines der Lehrer der Gemeinde. Ich habe noch eine ganze Anzahl Glieder aus der Gemeinde kennen gelernt, habe auch erfahren, daß den Leuten das Herz warm wurde, wenn von ihrer Schule die Rede war. Ich rede aber von dem Geiste, der in den Zimmern des Gebäudes herrschte.

Wie du die Eltern an ihren Kindern kennen lernst, so lernen dich die Eltern durch ihre Kinder kennen. Ist der Lehrer immer gewissenhaft vorbereitet, so daß er den zu lehrenden Stoff beherrscht, so kommen die Kinder bald zu der Überzeugung, unser Lehrer weiß alles, und die Eltern sagen es ihnen nach. Deine Vorbereitung gibt dir ein festes Herz, und das ist auch in diesem Falle „ein förmlich Ding“. Hinzufügen will ich noch, was Grube sagt: „Nur aus der Vertiefung in das Lehrobjekt kann die Liebe zu demselben entstehen.“

Der Lehrer erwärmt die Herzen der Eltern für die Schule 2. dadurch, daß er freundlich gegen die Kinder ist.

Hat der Lehrer keine Liebe zu seinem Amte, so werden ihm auch die Kinder mehr oder weniger gleichgültig sein. Ein christlicher Gemeindeschullehrer muß seinen Kindern Vater, Mutter, Bruder und Schwester in einer Person sein können. Wie nun der Wind in der Beziehung bläst, merken die Eltern auch nicht erst nach Jahren. Jedes Elternpaar möchte seine Kinder aber wohl aufgehoben wissen. Du hast in der Erziehung der Eltern viel gewonnen, wenn sie dieses Zutrauen zu dir haben. Bist du aber mürrisch, abstoßend, kurz angebunden den Kindern gegenüber, zeigst du kein Interesse für ihre Welt, so darfst du dich nicht wundern, wenn du bei den Eltern ein Gleiches dir gegenüber bemerkst. Du bist eben in diesem Falle die personifizierte Schule.

Die Herzen der Eltern werden 3. für die Schule erwärmt, wenn der Lehrer die aufgegebenen Lektionen gewissenhaft abhört.

Es ließe sich auch wohl noch manches sagen über das Aufgeben der Lektionen, was nicht minder wichtig ist als das Abhören. Ich will es aber nur ein wenig berühren.

Es gibt noch immer eine Anzahl Leute, deren Wunsch es ist, daß ihre Kinder in der Schule etwas Ordentliches und Rechtshaffenes lernen. Sie bleiben auch immer auf dem laufenden, indem sie fleißig abhören. Ich rede jetzt nicht von den Abc-Schülern noch vom Religionspensum.

Gestern kam Fritz etwas spät nach Hause. Die Mutter erfährt auch, daß er Versäumtes habe nachholen müssen. Sie nimmt ihn deswegen etwas scharf ins Verhör. Fritz aber entschuldigt sich — wollen sagen mit Recht —, er habe nicht gewußt, daß heute buchstabiert würde. Heute abend müht die Mutter sich aber ab mit ihm, bis die für morgen aufgegebene Lektion „sitzt“. Fritz kommt am nächsten Morgen auch mit ganz anderm Mute zur Schule. Heute fürchtet er sich nicht vor dem Lehrer, auch nicht vor der Lektion. Er hat ein festes Herz. — Aber er hat keine Gelegenheit bekommen, das zu zeigen. Heute wurde nur gelesen, buchstabiert wurde nicht. Die Mutter fragt ihn, während sie ihm nach der Schule ein Butterbrot streicht: „Hast du heute auch deine Sache brav gemacht?“ „Heute haben wir nicht zu buchstabieren brauchen“, lautet die Antwort. Das ist kalt Wasser für das Mutterherz. Der Keim der Liebe, der bei ihr für die Schule im Entstehen begriffen war, wird erfäuft.

Der Vater kommt von der Arbeit heim; ihm wird es, wenn auch nicht in Fritzens Gegenwart, von der Mutter erzählt. Beide kommen schließlich zu der Überzeugung, daß in ihrer Schule mancherlei wohl nicht ganz richtig sei. Vorgestern hat der Lehrer nicht gesagt, daß die etwa über der Lektion stehenden Wörter buchstabiert werden müßten; da wurde buchstabiert, und Fritz kam spät nach Hause; für heute war es aber doch ausdrücklich aufgegeben worden, und Fritz kommt heim, ohne buchstabiert zu haben. Die Mutter ist schließlich auch noch überzeugt, daß es besser gewesen wäre, wenn sie, statt sich mit ihrem Söhnchen abzuplagen, lieber ihren Strumpf fertig gestrickt hätte. Die Eltern schließen meistens so: „Was in der Schule nicht abgehört wird, bringt den Kindern keinen Nutzen, auch dann nicht, wenn es zu Hause noch so fest eingepaukt worden ist.“ Ein Lehrer lerne deswegen genau nach der Uhr arbeiten; schon daran erkennt man einen fleißigen und treuen Lehrer.

(Es ist nur zu loben, wenn Eltern fleißig abhören. Ein Lehrer sollte die Kinder öfters dazu ermuntern, denn es trägt gute Früchte für Schule und Haus.)

Vorhin habe ich gesagt, daß nicht vom Religionspensum die Rede sei. Ich will aber auch die Hauptſache nicht ganz unberücksichtigt lassen.

Christliche Eltern freuen sich von Herzen darüber, wenn sie, wo noch Schulprüfungen gehalten werden, doch wenigstens bei dieser Gelegenheit hören, daß ihre Kinder die Liederverse, Sprüche und Hauptstücke glatt hersagen können. Unser Hauptmittel, Liebe für die Gemeindeschule bei den Eltern zu erwecken, deren Kinder wir in

der Schule haben, ist und bleibt immer Gottes Wort. Der sehnlichste Wunsch christlicher Eltern ist doch der, daß das, was der Apostel Paulus 2 Tim. 3, 15—17 von Timotheus sagt, auch von ihren Kindern gesagt werden könne. Nehmen wir Gottes Wort, besonders das süße Evangelium, aus der Schule, oder lassen wir das nicht die Hauptfache sein, so können wir keine kalten Herzen mehr für unsere Schulen erwärmen. Ein christlicher Lehrer denkt freilich nicht daran, Gottes Wort aus der Schule zu nehmen; bei ihm ist es auch die Hauptfache in der Erziehung der Jungen und Alten. Daß es aber gerade in diesem Stücke oft recht kümmerlich geht, wird wohl mancher christliche Lehrer mit Seufzen bejahen müssen.

Ich behaupte, es gibt im allgemeinen drei Ursachen für diese Erscheinung; diese sind: 1. schlecht begabte Kinder; 2. Gleichgültigkeit der Eltern und der Kinder für alles, was Religion heißt; 3. der schlafende Lehrer; 4. (wenigstens in den Städten) Mangel an genügender Kenntnis der deutschen Sprache.

Wir wollen uns einmal den schlafenden Lehrer näher ansehen, denn nur der kommt hier in Betracht. — „Zum Schlafen bekommt bei seiner Treibjagd ein Lehrer heutzutage doch keine Zeit mehr in der Schule“, höre ich da eine Anzahl Pädagogen „denken“. Ruhig Blut! Ein Sprichwort sagt: „Die Hasen schlafen mit offenen Augen.“ Solche Hasen kann es auch in der Schule geben — nicht nur unter den Schülern. Manchen Lehrer könnte man einen guten Schreiber nennen, seine Kinder dagegen den Griffel. Dies kann sich auf die ganze Schularbeit beziehen; wir wollen es aber nur auf das Religionspensum anwenden.

Die Kinder müssen Liederverse &c. aussagen; sie bleiben stehen, und ohne daß der Lehrer es eigentlich merkt, hilft er ihnen weiter, wieder weiter und noch einmal weiter. Er sagt vor; die Kinder stottern es nach. Der Lehrer ist auch der Meinung, es gehe so leidlich. Es ist das ja auch viel bequemer, als die Namen einer Anzahl Kinder aufzuschreiben, um diese nach der Schule noch einmal vorzunehmen. In letzterem Falle müßte man sich ja auch selber nachsitzen lassen, sonst würde man sich wohl noch dazu bequemen. Beim Examen pflegt obige Unart von Seiten des Lehrers ein wenig mehr zu unterbleiben. Was ist aber das Resultat? Die Zuhörer sagen bei sich selbst: „Daß Gott erbarme! Hätten wir unsere Sprüche &c. nicht besser gelernt, wir wüßten sie heute nicht mehr.“ — Wo bleibt da aber die Liebe der Eltern zu ihrer Schule? Sie wird zu Grabe getragen. Erkenne dich deswegen selbst! Wache nicht nur über deine Kinder, sondern achte besonders auch auf dich selbst.

(Schluß folgt.)

Ein Wort über Vereinfachung des Rechenunterrichts.

Unter allen Unterrichtsfächern in der Schule bietet wohl kein Fach mehr Schwierigkeiten als das Rechnen. Welche Arbeit, welche Not, welche Enttäuschungen, wieviel Verdrüß bereitet er nicht dem Lehrer! Welchen Unmut, welche Unlust, ja welche Seufzer und Tränen verursacht er nicht bei den Schülern! Ich glaube, nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß die Rechenstunde den meisten Schülern eine unliebsame, vielen sogar eine Marterstunde ist. Die Erfahrung lehrt, daß die allermeisten Schüler nur schwache und mittelmäßige Rechner bleiben, während nur einzelne wirklich gute Rechner werden. Woher kommt das? Der Rechenunterricht soll doch vor allen andern Fächern den Verstand des Schülers bilden und schärfen. Unser Erfolg beweist aber oft zur Genüge, daß er es eben nicht tut; folglich muß etwas nicht richtig sein. Stellen wir im Rechenunterricht nicht doch vielleicht zu hohe Anforderungen? Treiben wir nicht etwa zu viel und zu vielerlei, Abstraktes, Unpraktisches, daher unnötiges, was den Verstand nicht bilden kann?

Der Rechenunterricht soll ja vor allen Dingen den Verstand der Schüler bilden und schärfen. Dies ist sein Hauptzweck. Dazu ist er auch als besonderes Fach in den Schulunterricht aufgenommen worden. Erst später, als sich Handel und Gewerbe mehr ausbreiteten, erhielt er auch einen praktischen Nebenzweck. Er sollte auch die fürs praktische und geschäftliche Leben nun so nötig gewordenen Kenntnisse und Fertigkeiten in diesem Fach liefern. Eine durchaus billige, gerechte Forderung! Der Schüler soll das, was er im Rechenunterricht gelernt hat, wimmer sich im praktischen Leben Gelegenheit dazu bietet, auch verwerten und anwenden können. Hiermit wird wohl jeder übereinstimmen. Nun scheint es aber oft so, als ob die praktische Seite beim Rechnen zu wenig berücksichtigt wird. Andere sind wieder besorgt, daß der eigentliche Hauptzweck, die Bildung des Verstandes, dabei zu kurz kommen könnte. Zwischen diesen beiden Ansichten liegen alle übrigen Meinungsverschiedenheiten, die wir auf diesem Gebiete finden.

Ich möchte mir nun erlauben, auf beide Ansichten etwas näher einzugehen, indem ich folgende drei Fragen beantworte:

1. Wird der Unterricht im Rechnen immer wirklich dessen Hauptzweck, Bildung des Verstandes, gerecht?
2. Wird unser Rechenunterricht dem Hauptnebenzweck, Vorbereitung fürs praktische und geschäftliche Leben, wirklich gerecht?
3. Was kann und sollte wegfallen, resp. eingefügt werden, um beiden Zwecken gerecht zu werden?

A n m e r k u n g. Da diese drei Fragen so eng miteinander verbunden sind, daß sie oft ineinander greifen, so bitte ich um Entschuldigung, falls das eine oder andere zum öftern gesagt wird.

1.

Wird unser Rechenunterricht wirklich immer dessen Hauptzweck, Bildung des Verstandes, gerecht?

Ich antworte entschieden: Nein; denn unser Erfolg im Rechenunterricht beweist oft das Gegenteil. — Was bildet und schärft den Verstand? Doch gewiß nur das, was wirklich verstanden wird. Es ist im Geistigen wie im Leiblichen. Nur die Speise, die der Magen wirklich verdaut, stärkt den Körper; was der Magen nicht verdaut, schwächt den Körper und verursacht allerlei Störungen. Darum sagt auch ein berühmter Schriftsteller: "Reading without understanding is like eating without digesting." — Dem stimmen wir gewiß alle bei.

Wenn im ersten Schuljahre die Aufgabe gestellt wird: $2 \times 2 = 4$, so kann jedes normale Kind dies kapieren. Wenn es aber heißt: $2 \times 2 = 18 \div ?$ oder: $2 \times 2 = 18 \div ? + ?$ etc., oder im zweiten Schuljahr: $15 \times 5 = 25 \times ?$ oder: $15 \times 6 = 25 \times ? + ?$, so sage ich, daß solche und ähnliche Aufgaben ihren Zweck gänzlich verfehlten, weil sie auf dieser Stufe weit über den Verstand des Kindes hinausgehen. Proportion und Ratio gehören nicht in die Elementarklasse. Seid froh, wenn die andern einfachen Aufgaben wirklich verstanden werden.

Gehen wir weiter! Denn über das viele geistötende Zifferrechnen in den Unterklassen, das allein schon genug ist, den Schüler für den folgenden Rechenunterricht gänzlich zu verderben, mag ich nicht viel sagen, weil einem gewöhnlich von Lehrern an gemischten und zweiklassigen Schulen entgegnet wird, daß sie keine Zeit finden, die Kleinen durch anschauliches und praktisches Kopfrechnen zu beschäftigen, und ich weiß aus Erfahrung, daß sie zum Teil recht haben. Aber gerade durch das überwiegende Zifferrechnen wird in den ersten beiden Schuljahren der Keim gelegt für das mechanische, g e d a n k e n l o s e Rechnen auf den folgenden Stufen; denn für die Bildung des Verstandes sehe ich wahrlich wenig in den nackten Zifferaufgaben. Im dritten und vierten Schuljahr müssen sich die Schüler oft mit folgenden und ähnlichen Aufgaben herumschlagen, die wahrscheinlich auch den Verstand bilden sollen: $73,486 \times 34,135$, $14,832,104 \div 400,831$ etc. Ferner, in den benannten Zahlen finden wir häufig solche Aufgaben: Reduce 2 T. 6 ewt. 2 qr. 21 lb. 4 oz. 11 dr. to dr., oder: A butcher bought a hog that weighed 3 ewt. 2 qr. 19 lb. 14 oz. 13 dr.: how much did he pay for it at $6\frac{1}{2}$ ct. a lb.? Ich glaube, es gibt keinen Schlächter, der ein Schwein überhaupt so

genau wiegen könnte. Dies liegt natürlich nicht an dem Schlächter, sondern an seiner Wage, die für derartige Dingen nicht eingerichtet ist!

Nun könnte man ja zur Not sagen: Solche Aufgaben bilden auch den Verstand, denn ein Kind muß immer „denken“, wieviel lb. in einem cwt., wieviel oz. in einem lb. rc. enthalten sind. Ja, und wenn dem Gedächtnis des Kindes die auswendig gelernte Tabelle entschlüpft ist, so könnte es eine Woche denken, ohne den Verstand zu bilden. Damit will ich nun nicht behaupten, daß, wenn richtig getrieben, bei solchen und ähnlichen Aufgaben nichts für den Verstand herauskommt; aber das Wenige wird durch die Wiederholung des selben Verfahrens in der Bearbeitung der vielen ausführlichen Tabellen schließlich nur ein mechanischer Prozeß. — Ferner: Wer rechnet denn heute noch nach ewt., qr., dr. rc.? Kaufen wir nicht im gewöhnlichen, alltäglichen Leben alles beim Pfund? Wenn ich die Anweisungen zur Behandlung benannter Zahlen ansehe, die den Verstand bilden sollen, dann gruselt mir's, und ich kann es unsren praktischen Geschäftsleuten gar nicht verargen, wenn sie selbst in den öffentlichen Zeitungen sich über “antiquated forms of teaching arithmetic” in den öffentlichen Schulen lustig machen. Der Gebrauch der Tabellen könnte nicht nur, sondern sollte um die Hälfte wegfallen. — Gehen wir weiter zur Bruchrechnung, die in allen praktischen Rechenbüchern vor den benannten Zahlen stehen sollte, und zwar um dem Hauptzweck des Rechenunterrichts gerecht zu werden. Ich weiß gar wohl, daß gerade in diesem Punkte die Meinungen weit auseinandergehen. Freilich, eine Bruchrechnung, wie sie häufig gefordert wird, kann ein Kind auf dieser Stufe nicht verstehen; eine solche Bruchrechnung kann auch kein zwölfs- oder dreizehnjähriges Kind verstehen; eine solche Bruchrechnung verstehe ich ebensowenig wie du! Wir können sie nur mechanisch ausführen, z. B. solche Aufgaben: Add $1\frac{1}{3}$, $2\frac{1}{3}$, $4\frac{1}{3}\frac{1}{4}$, $15\frac{1}{10}\frac{1}{11}$ rc. Zuweilen werden noch ganz andere Aufgaben in der Bruchrechnung geboten. Bilden solche Aufgaben den Verstand? Solche Aufgaben, die kein Mann, auch nicht der berühmteste Doktor der Mathematik, wirklich in allen ihren Teilen denkend ausführen kann, weil fast alle genannten Teile des Ganzen über sein Vorstellungsvermögen hinausgehen, sollen den Verstand unserer zehn- bis zwölfjährigen Kinder bilden?! Solche Aufgaben können selbst von einem Professor der Mathematik nicht ohne mechanische Hilfsmittel gelöst werden; diese heißen: Factoring, Least Common Multiple und Greatest Common Divisor. Ich nenne diese mechanische Hilfsmittel; oder will man vielleicht behaupten, daß zehn- oder elfjährige Kinder sie verstehen können und

dass sie daher den Verstand des Schülers bilden? Ich behaupte, sie gehen selbst über das Verständnisvermögen der meisten Präparanden und Quartaner hinaus.

In der Oberklasse ist die Sache lange nicht so gefährlich, obwohl da auch vieles getrieben wird, was über den Horizont der meisten hinausgeht und deshalb den Verstand nicht schärft. Aber ich glaube, ich habe zur Genüge gezeigt, dass man Aufgaben stellen kann, die den Verstand nicht bilden und schärfen und daher dem Hauptzweck, der Bildung des Verstandes, nicht gerecht werden.

2.

Wird unser Rechenunterricht immer so getrieben, dass er dem „Hauptnebenzweck“, Vorbereitung fürs praktische und geschäftliche Leben, gerecht wird?

Ich antworte mit einem entschiedenen Nein! Schon die angeführten Beispiele im ersten Teil zeigen dies. Ich will hier gleich zu Anfang eine Sache erzählen, die schon vor zwanzig Jahren passiert ist. In einer Gemeindeversammlung, der ich beiwohnte, kam man auf den Rechenunterricht in unsren Schulen zu reden. Da stand ein Glied auf und sagte wörtlich: „Allen Respekt vor unsren gelehrteten Mathematikern. Es sind gelehrte und in ihrem Fach gediegene Leute; aber ihre Rechenbücher sind so unpraktisch, wie ich mir nur etwas denken kann. Durch welchen Schwulst muss sich da nicht ein Kind hindurcharbeiten, ehe es an die eigentliche Sache kommt!“ Dies Gemeindeglied war ein durch und durch gebildeter Mann und hatte als Architekt die höhere Mathematik an den Fingerspitzen; dessenungeachtet fühlte er, dass unser Rechenunterricht für die Bildung des Verstandes zu abstrakt und zu unpraktisch sei.

Dies ist, wie bereits gesagt, vor zwanzig Jahren passiert. Wie steht es in dieser Beziehung heute? Daraüber könnte ich eine lange Arbeit liefern; aber ich will nur einiges herausgreifen und mitteilen, falls es den Kollegen nicht bekannt sein sollte. Deutschland, das konservative Deutschland, das fast auf allen Gebieten die größten Denker hervorgebracht hat, ein Land, das in seinem Unterrichtswesen die Bildung des Verstandes immer obenan gesetzt hat, dieses selbe Deutschland verlangt heute, dass alles Mechanische, für das praktische Leben Unnötige, im Rechenunterricht fallen gelassen werden soll. Die ministeriellen Erlasse in der letzten Zeit gehen sogar so weit, dass selbst den praktischen Volksschullehrern die Sache bedenklich wird. — Auch in Frankreich und andern Staaten Europas tritt man stark für die praktische Seite des Unterrichts auf. Ich möchte nun gerade hier eine dreiste Behauptung aussstellen, die manchem sehr „feierlich“ Klingt wird, von deren Korrektheit ich aber fest überzeugt bin. Es

ist diese: Unsere neuesten Rechenhefte werden noch manches fallen lassen müssen, wenn sie in zehn Jahren noch gekauft werden sollen!

Wie steht es nun mit der Bildung des Verstandes bei einer solchen radikalen Vereinfachung des Rechenunterrichts? Ich antworte: Die freut sich, daß sie nun endlich einmal zur Geltung kommt! — Der Rechenunterricht wird oft so getrieben, daß er den Verstand nur einseitig bildet. Unter den großen Mathematikern gibt es kräftele Beispiele dafür. Wieviel Logik und Verstand zeigen manche auf andern Gebieten?

Sollte eine Vereinfachung des Rechenunterrichts, die rein mathematisches, abstraktes Rechnen ausmerzen und statt dessen praktisches Rechnen einführen will, der Bildung des Verstandes wirklich schaden? Bleibt nicht bei einer solchen Vereinfachung des Rechenunterrichts für die Bildung des Verstandes mehr übrig als bei unserm gegenwärtigen Verfahren? — Ein paar Beispiele als Erklärung: A butcher bought a hog that weighed $31\frac{1}{2}$ lb. at $6\frac{1}{2}$ ct. a lb.: what did he pay for it? Ist eine solche Aufgabe nicht praktischer als die im ersten Teil genannte? Schärft und bildet sie den Verstand etwa weniger?

Nehmen wir ein anderes Beispiel: How many bbl. will a cistern, 12 ft. in diameter and 10 ft. deep, hold? Nach dem rein mathematischen Gang, der den Verstand des Kindes im Auge hat, würde die Ausführung etwa so lauten: Find the cu. contents of the cistern; 231 cu. in. make one gal.; reduce to cu. in.; $31\frac{1}{2}$ gal. make one bbl., reduce to bbl. Die "Cancellation" oder "Straight-line Method" würde so aussehen:

$$\begin{array}{rcccl} 6 \times 6 \times 22 & \times 10 & \times 1728 & \times 2 \\ \hline & 7 & & \times 231 & 63 \\ \text{sq. contents} & \text{cu. contents} & \text{cu. in.} & \text{number} & \text{bbl.} \\ \text{of base.} & \text{of cistern.} & & \text{of gal.} & \end{array}$$

Warum kann man hier nicht praktischer verfahren, ohne dem Grundzweck des Rechenunterrichts zu schaden? Wir rechnen im praktischen Leben $7\frac{1}{2}$ gal. auf den Kubikfuß. Was liegt daran, ob ein paar Tropfen Wassers verschüttet werden? Gar nichts. Eine praktischere Form wäre daher folgende:

$$\begin{array}{rcccl} 6 \times 6 \times 22 \times 10 \times 15 \times 2 \\ \hline 7 & 2 & 63 \end{array}$$

Welche von beiden Formen ist praktischer? Welche bildet den Verstand mehr? — Ferner: Wenn der Kubinhalt gefunden werden soll in bu., warum muß das Kind sich mit dem Kubinhalt desselben in cu. in. herumschlagen? Ist es nicht viel praktischer und bildender, wenn es lernt: $1\frac{1}{4}$ cu. ft. = 1 bu.?

So könnte ich noch Dutzende von Fällen anführen, in denen der Rechenunterricht höchst unpraktisch ist und dabei den Verstand des Schülers nicht bildet; aber es ist bereits genügend gesagt worden. Hiermit will ich aber keineswegs behaupten, daß der Rechenunterricht in unsren Schulen ohne jegliches mechanische Rechnen erteilt werden kann. Ich behaupte im Gegenteil, daß Dinge gelehrt werden müssen, die nur mechanisch getrieben werden können, die aber zur Lösung späterer Aufgaben unbedingt nötig sind. Ich erinnere nur an den Kreis und Globus. Was aber zur praktischen Ausführung nicht unbedingt nötig ist, sollte man so bald als möglich aus dem Rechenunterricht entfernen.

Da ich nun gezeigt habe, daß so viel im Rechenunterricht dargeboten wird, was unpraktisch ist und den Verstand nicht bildet, so sage ich frei und frank, daß wir versuchen müssen, unsren Rechenunterricht zu vereinfachen und zweckentsprechend zu gestalten.

3.

Was kann und sollte daher im Rechenunterricht wegfallen, resp. eingefügt werden, um beiden Zwecken gerecht zu werden?

Ich antworte: Alles, was weder dem einen noch dem andern Zweck dient, sollte wegfallen, z. B. in den beiden Unterklassen des viele geisttötende Zifferrechnen; an dessen Stelle sollte mehr anschauliches, praktisches Rechnen getrieben werden, das den Verstand wirklich bildet. Gerade die Unterklassen sollten, auch in den gemischten Schulen, soviel es nur immer geschehen kann, mündlich beschäftigt werden. Die oberen Klassen können die praktischen Aufgaben lesen und verstehen, und man kann sie daher mehr still beschäftigen. Die Kleinen dagegen müssen immer und immer wieder vorgenommen werden. Der anschauliche Rechenunterricht muß vor allen Dingen in den Unterklassen vorwiegend sein!

Im dritten und vierten Schuljahr sollte der Multiplikator und Divisor nicht über eine dreistellige Zahl hinausgehen. Man wirft im gewöhnlichen Leben auch nicht mit Millionen und Billionen um sich. Die Kinder bekommen auch bei dem fortwährenden Gebrauch sechs- bis neinstelliger Zahlen eine ganz verkehrte Vorstellung von den Zahlengrößen. So fragte ich einmal bei einem Besuch in einer Freischule in Kansas City, Mo., einen neunjährigen Jungen, der auch eine derartige Zifferaufgabe zu rechnen hatte: "Johnnie, do you know how much a million is?" "Yes, sir!" antwortete er ganz selbstbewußt. Ich fragte weiter: "Do you think Kansas City has a million houses?" Er gab mit dem größten Lokalpatriotismus zurück: "Yes, sir; lots more!"

Ich würde in diesen beiden Schuljahren recht viele kurze praktische Aufgaben rechnen lassen und dabei die bekannten benannten Zahlen, wie bu., pk., qt., gal. &c., und auch kleine Brüche, wie $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ &c., mit einfließen. Etwa so: 1. If 2 bu. cost \$4, what will 8 bu. cost? 2. If 2 bu. cost \$6, what will $\frac{1}{2}$ bu. cost? 3. If 1 gal. costs 25 ct., what will be the price of 1 qt.? 4. If 1 pk. of beans costs 80 ct., how many qt. can you buy for 20 ct.? &c. — 200 Aufgaben und noch mehr. Bei der Ausführung würde ich den
 $2 \text{ bu.} = \$4.$

Dreijatz (Rule of Three) benutzen: 1 bu. = $\frac{1}{2}$ of 4 = \$2.

$$8 \text{ bu.} = 8 \times \$2 = \$16. \text{ Ans.}$$

In der eigentlichen Bruchrechnung kann viel wegfallen, ohne daß die Bildung des Verstandes darunter leidet. Ja, ich meine, es muß viel wegfallen, wenn der Verstand dadurch wirklich gebildet und zugleich auch der praktischen Seite des Rechenunterrichts gedient werden soll. Ich würde vorschlagen, nur mit Brüchen zu operieren mit Nennern von 1 bis 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 32 und 36. Ich weiß, daß man im praktischen und geschäftlichen Leben mit noch weniger fertig werden kann.

Ja, warum denn nun die Bruchrechnung so beschneiden? Ich antworte: 1. Weil bei der Operation mit Brüchen mit dreistelligen und vierstelligen Ziffern die Kinder den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen, daher von einer Bildung des Verstandes keine Rede sein kann; 2. weil solche Brüche im praktischen und geschäftlichen Leben gar nicht vorkommen; 3. weil solche Brüche Factoring, Least Common Multiple und Greatest Common Divisor als besondere Rechnungsarten nötig machen, die ein Kind auf dieser Stufe absolut nicht verstehen kann; 4. weil solche Brüche so viel Übung in dem geisttötenden Zifferrechnen erfordern und deshalb 5. im günstigsten Falle nur mechanische Rechner erzeugen können. — Wer da weiß, daß er Least Common Multiple und Greatest Common Divisor seinen Schülern wirklich verständlich machen kann, der tue es ja, ich habe nichts dagegen. Ich würde den Versuch aber erst in der Oberklasse wagen. Ramentlich auch in der Bruchrechnung möchte ich einige hundert kurze, praktische Aufgaben vorschlagen, ehe man komplizierte Aufgaben bringt; z. B.: 1. A grocer bought 4 sacks of coffee that weighed, respectively, $62\frac{1}{2}$, $63\frac{1}{3}$, $65\frac{3}{4}$, and $62\frac{7}{8}$ lb.: what did they weigh together? 2. A grocer bought 3 cases of eggs (@ 30 doz.). The first case contained $\frac{3}{4}$ doz. bad ones, the second 1 doz., and the third $1\frac{1}{4}$ doz.: what did he get for the rest at $22\frac{1}{2}$ ct. a doz.? 3. If $2\frac{1}{2}$ C. of wood cost \$15, what will $4\frac{3}{4}$ C. cost? &c. Auch hier würde ich bei der Multiplikation

und Division den Dreisatz anwenden. Solche Aufgaben nützen für den Zweck des Rechenunterrichts mehr als alle nackten Zifferaufgaben.

In bezug auf die Dezimalbruchrechnung weiß ja jeder von uns, daß sie in allen Rechenbüchern fast ohne Ausnahme in einfaches Zifferrechnen aufgeht. Von einer praktischen Anwendung ist keine Rede. Darum sinkt sie auch beim Schüler, selbst wenn der Lehrer meint, er habe alles haarklein erklärt, zum schauerlichsten Mechanismus hinab, so daß sie tatsächlich von vornehmesten Lehrern nur als mechanisches Hilfsmittel für die Prozentrechnung und deren Anwendung angesehen wird. Und was ist natürlicher? Dahin muß sie geraten, wenn man nur ähnliche Aufgaben rechnen läßt, wie folgende: $.001346 \times 4.3104$, oder: $.068 \div 4.603168$ *et cetera*.

Ich würde im Interesse des Doppelzwecks des Rechenunterrichts vorschlagen, das Dezimalsystem praktisch zu treiben, an praktischen Aufgaben zu üben und sich dabei beim Multiplikator und Divisor auf hundredths und thousandths zu beschränken. Es ist genug, wenn die Schüler die großen Brüche lesen lernen. Ich möchte nur ein paar Exempel anführen, wie man auch in dieser Rechnungsart praktisch verfahren und zugleich dem Unterricht in der Prozentrechnung in die Hände arbeiten kann. 1. A farmer had 3000 bu. of wheat. He sold .5 of it at 95 ct. a bu., .2 at 98 ct. a bu., $.12\frac{1}{2}$ at 92 ct., and the remainder at 90 ct.: what did he get for his wheat? 2. A cattle-dealer had 200 head of cattle. He sold .65 of them and .05 of them died: how many had he left? 3. A boy had 80 pigeons. He sold .45 of them and .25 of the rest flew away: how many had he left?

Solche Aufgaben würden unter "Decimal Fractions" anfangs wohl etwas fremd aussehen, aber ich glaube, wenn unsere Schüler 50 bis 100 solche Aufgaben rechnen würden, dann würden sie diese nicht nur lieber rechnen als die vielen Zifferaufgaben, sondern wohl auch ein bisschen mehr davon verstehen. Daß sie auf die Prozentrechnung vorbereiten, muß jeder zugestehen.

Nun kämen wir an das „todkranke Kind“ im Rechenunterricht, an die benannten Zahlen. Die meisten Lehrer empfinden wohl, daß „dies Kind“ recht stark ist; alle ihre „Rezepte“ haben es noch nicht kuriert. Und wer hätte nicht ähnliche Erfahrungen gemacht? Selbst unsere neuesten Rechenbücher zeigen alle eine gewisse Unsicherheit. Man weiß nicht recht, wohin damit. Mir geht es ähnlich so. Ich weiß aber eins ganz entschieden, und das ist, daß man wenigstens 50 Prozent dieses Unterrichts ohne Schaden fallen lassen kann. Wie schon bemerkt, schlechte ich die gangbarsten Benen-

nungen (bu., pk., qt., pt., U. S. money etc.) aus den Tabellen schon im zweiten, dritten und vierten Schuljahr mit ein.

Aber wozu ist es nötig, daß man unsere Schüler mit allen ausführlichen Tabellen unsers Landes plagt? Bildet das den Verstand? Der Prozeß ist bei allen der nämliche. Ich würde daher vorschlagen, die Tabellen zu reduzieren, aber die gelernten bei praktischen Aufgaben immer und immer wieder anzuwenden. Ich meine, folgende wären etwa genug:

10 m. = 1 ct.	16 oz. = 1 lb.
10 ct. = 1 d.	100 lb. = 1 cwt.
10 d. or 100 ct. = \$1.	196 lb. = 1 bbl. of flour.
	200 lb. = 1 bbl. of pork.
	2000 lb. = 1 T.
2 pt. = 1 qt.	8 qt. = 1 pk.
4 qt. = 1 gal.	4 pk. = 1 bu.
31½ gal. = 1 bbl.	12 in. = 1 ft.
	3 ft. = 1 yd.
	16½ ft. = 1 rd.
	320 rd. = 1 mi.
60 sec. = 1 min.	12 things = 1 doz.
60 min. = 1 hr.	20 things = 1 score.
24 hr. = 1 da.	12 doz. = 1 gross.
365 da. = 1 yr.	
366 da. = 1 leap year.	
144 sq. in. = 1 sq. ft.	1728 cu. in. = 1 cu. ft.
9 sq. ft. = 1 sq. yd.	27 cu. ft. = 1 cu. yd.
100 sq. ft. = 1 square.	16½ cu. ft. = 1 perch of stone.
30¼ sq. yd. = 1 sq. rd.	1 cu. yd. = 1 load.
160 sq. rd. = 1 acre.	1 cu. ft. = 7½ gal.
640 acres = 1 sq. mi. or section.	1¼ cu. ft. = 1 bu.

Will ein Schüler später Goldschmied oder Apotheker etc. werden, dann lernt er die besondere Tabelle, die in sein Fach schlägt, früh genug und kann auch danach arbeiten.

Doch wir dürfen uns nicht zu lange aufzuhalten. Kommen wir nun zu der Anwendung der Dezimal- und Prozentrechnung, so kann man vieles unter einen Hut tun. Es ist und bleibt percentage on money loaned (interest), on goods bought or sold (commission and brokerage, discount), on goods or property insured or taxed (insurance and taxes), etc.

In der Interessenrechnung würde ich die sogenannten „vier Fälle“ wegfallen lassen und mich mit dem ersten Fall begnügen; denn jeder Mensch weiß doch sicherlich, wieviel Geld er zu einem ge-

wissen Prozentsatz ausgeliehen hat; und jeder ist wohl auch imstande, die Zeit zu finden. Es handelt sich bei ihm nur darum, daß er seine vollen Interessen bekommt. Die andern Fälle können in Percentage, Profit and Loss *et c.* oft und immer wieder eingestreut werden, damit die Schüler merken: hier wird nicht jedes Exempel nach derselben Schablone gerechnet; hier mußt du denken!

Es kann ferner in den Oberklassen wegfallen: Equation of Payments, True Discount, Alligation, Foreign Exchange, Square and Cube Root, etc.

Hiermit ist nun keineswegs dies Thema erschöpft, sondern ich habe nur im allgemeinen angedeutet, was wegfallen könnte und was eingefügt werden sollte, um beiden Zwecken im Rechenunterricht gerecht zu werden.

A. C. W e n d t .

Obgleich dieser Aufsatz manche beherzigenswerte Winke enthält, so können wir den Ausführungen doch nicht immer zustimmen. Welche Rechnungssarten man weglassen kann, und welche Abteilungen des Rechenbuchs Ergänzungen (supplementary work) erfordern, das hängt ganz von Umständen ab (Dauer der Schulzeit, nahe Verbindung mit der öffentlichen Schule *et c.*) und gehört mit zur Methode. Diese hat aber immer mit den obwaltenden Verhältnissen zu rechnen. Ein Rechenbuch z. B., das nach Inhalt und Methode für eine bestimmte vier- oder sechsklassige Schule ganz genau paßt, ist in einer gemischten Schule fast unbrauchbar, wenn der Lehrer es nicht versteht, aus dem Gesamtstoff das für seine Verhältnisse zweckdienliche Material herauszuschälen.

Die Redaktion.

Wünsche, Fragen und Antworten.

Die hier besprochenen Wünsche und Fragen sind von einem Kollegen im Auslande, der sich als einen eifrigen Leser des „Schulblatt“ bezeichnet, eingesandt worden:

1. Uns (Herrn Kollegen M. und mir) wäre eine Arbeit über „Zeugnisse in der Schule“ (deren Nutzen oder Schaden, sowie Anleitung zur Ausstellung der Zeugnisse) sehr erwünscht. Ferner ein Lehrplan für eine gemischte Schule, der das enthält, was wir im Durchschnitt von ihr erwarten können. Ich weiß, daß besonders mit letzterem manchem Anfänger gedient wäre. —

a. Den Nutzen oder Schaden der Schulzeugnisse kann man aus der in der Märznummer 1908 im „Schulblatt“ erschienenen Arbeit über Lob und Tadel bei der Schulerziehung ersehen. Eine Anleitung

zur Ausstellung vollständiger Beugnisse kann ich nicht geben, da ich als Gemeindeschullehrer immer nur über Fleiß, Betragen und Schulbesuch regelmäßig an die Eltern berichtet habe. Vielleicht könnte eine unserer größeren Konferenzen jemanden, der Erfahrung in der Sache hat, veranlassen, die von den Kollegen im Ausland gewünschte Arbeit anzufertigen und an das „Schulblatt“ einzusenden.

b. Für unsere gemischten Schulen brauchten wir eigentlich so viele verschiedene Lehrpläne, als es Schulen gibt. Ich habe z. B. früher in einer gemischten Schule gearbeitet, in welcher eine Auswahl von Historien aus unserer „Biblischen Geschichte für Unterklassen“ reichlich genügte, dann aber auch in einer andern, in der die „Biblische Geschichte für Mittelklassen“ durchgenommen werden konnte. Es ist nicht nötig, die Ursachen dieser eigentümlichen Erscheinung hier aufzuzählen. In den meisten Fächern (Katechismus ausgenommen) kann man sich leicht einen Plan an Hand der von unserer Synode herausgegebenen Schulbücher anfertigen. Der Lehrer sollte dies selber tun, nachdem er sich überzeugt hat, wieweit er bei ausdauerndem Fleiß und gewissenhafter Arbeit kommen kann, ohne sich zu überstürzen. Es kommt gewöhnlich nicht viel dabei heraus, wenn ihm von anderer Seite vorgeschrieben wird, wieweit er in einem Jahre kommen muß. Meistens leidet dann die Gründlichkeit darunter. Dass der Plan von der Gemeinde gebilligt werden muß, ist bei uns ganz selbstverständlich. Einen Lehrplan für gemischte Schulen herzustellen, der wirklich allgemein befriedigt, ist unmöglich. Man kann unter unsren Verhältnissen kaum ein vernünftiges Minimum, viel weniger noch ein Maximum festsetzen.

2. Von wem stammt die Melodie „Wir glauben all' an einen Gott“ (No. 183 im Gesangbuch), von Luther oder nicht? —

Es wird allgemein angenommen, daß sie von Luther stammt, doch wird sie von angesehenen Kritikern auch dem Kantor Walther zugeschrieben. Wir dürfen uns über solche Meinungsverschiedenheiten nicht wundern, denn es wird ja auch behauptet, daß Shakespeare nicht einmal seine eigenen Werke geschrieben habe, und dem alten, blinden Homer werden nicht bloß die Gedichte, die seinen Namen tragen, abgesprochen, sondern er soll überhaupt nicht gelebt haben. Ich habe die moralische Überzeugung, daß Luther die betreffende Melodie wenigstens bearbeitet hat, aber damit kann man nichts beweisen. Wir wollen uns durch die Ansichten der Kritiker die Freude an der erhabenen Melodie nicht schmälern lassen.

3. Ist das Wort „dürfte“ korrekt angewandt in folgendem Satze: Diese Angelegenheit dürfte allen Kollegen von großem Interesse sein? Ist das nicht Zeitungsdeutisch? —

Daniel Sanders sagt, daß *dürfte* ähnlich wie *möchte* gebraucht wird, und dann wäre es in diesem Falle ja wohl nicht verwerlich, obgleich *dürfte* in der Verbindung eigentlich ausdrückt, daß man sich berechtigt fühlt anzunehmen, daß diese Angelegenheit *etc.*

4. Which is correct: *By what has God become our Father again?* or: *Through what, etc.?* —

I would ask: By means of what has God become our Father again? If the answer were given, it would be easier to decide the question.

5. Is it correct to say: Of whom *will* we hear to-day? (Corresponding to the German: *Von wem wollen wir heute hören?*) I think it implies determination. Does it not? —

Why not ask: Who is to be the subject of our lesson to-day? When a chairman requests somebody to make a few remarks, he usually says, "We *shall* now have the pleasure of hearing from Mr. N., who is," etc.

6. Which is correct to say: Who also was wicked? Who was also wicked? or, Who was wicked also? (*Answe.:* Jezebel, the wife of Ahab.) —

Who also was wicked? is correct in this case.

7. Wie kommt es, daß wir *siech's* Hauptstüde haben, während doch Luther deren fünf hatte? Was kann man solchen Leuten antworten, die unsere Missourishymne beklagen, sie habe nicht treulich an Luthers Einteilung festgehalten? —

Polykarp Leyser sagt, Lutherus habe den Unterricht von der Beichte zum heiligen Abendmahl gerechnet — also doch zu den Hauptstücken. Das Stück vom Amt der Schlüssel wird gemeinlich dem vorpommerschen Generalsuperintendenten D. Johann Knipstroß zugeschrieben. Fragen Sie doch Ihren Gegner, ob das Lied „*O Haupt voll Blut und Wunden*“ ein *Hauptlied* im lutherischen Gesangbuch ist oder nicht. Von diesem Liede wußte Luther doch gar nichts. Warum sollte denn nicht die Lehre vom Amt der Schlüssel und der Beichte, die Luther genau kannte und für sehr wichtig hielt, ein Hauptstück im lutherischen Katechismus genannt werden? Übrigens wird jeder billig denkende Mensch zugeben, daß es nicht auf die Einteilung, sondern auf den Inhalt ankommt.

8. Inwiefern kann man Pred. 11, 3 gegen das Feuer ins Feld führen? Läßt der Zusammenhang das zu? —

Darüber gibt die Weimarsche Bibel in der Anmerkung zu dem betreffenden Spruche Auskunft.

9. What is the difference between *shadow* and *shade*? Please give examples showing the correct use. —

Shadow differs from shade, as it implies no particular form or definite outline. (Webster.) Hence: We rest in the *shadow* of the tall tree is correct, if we have reference to the form or outline of the shade cast by the tree; but if this is not the case, we must say: We sit in the *shade* of the tree. Let us rest in the *shadow* of the dense woods is incorrect, because it is practically impossible to have reference to the outline of the shade of the entire forest.

10. Womit kann man aus der Schrift beweisen, daß der Herr Christus nach seiner Lebendigmachung, aber vor seiner Auferstehung zur Hölle hinabgefahren ist? —

Versuchen Sie es mit 1 Petr. 3, 18. 19 und Eph. 4, 9. 10. Wenn Sie Ihren Gegner damit nicht überzeugen können, so lesen Sie gemeinschaftlich mit ihm, was in unsern Bekenntnisschriften (Formula Concordiae — Epitome IX) hierüber gesagt wird.

11. In our *Third Reader*, Standard American Series (we use the series here), I find the following mistakes in the poem "Faith in God" (p. 52), stanza 8: "Till the child *was done*" (*had done?*). Stanza 12: "So *in* the corner, sir, I went" (*into* the corner?). Are these really mistakes? I think that even in poetry such things should not occur. —

"Was done" is correct; it is equivalent to "was through;" but "*in* the corner" is evidently a poetical license. Into would destroy the meter. If "such things" did not occur in poetry, we would have too much prose in rhymes, and that would be more deplorable than the occasional licenses taken by our poets.

12. Which is the best way of explaining abstract nouns in school? Would you kindly write an article on that subject? (*Language Lessons*, Part III, Lesson 1.) Is "soul" an abstract noun? —

Begin with names of qualities derived from adjectives, by adding suffixes: good — goodness; kind — kindness, etc. "Soul" is not a name of a quality, an action, or a condition, but of a part of a human being: hence it is, in my opinion, a concrete noun. But if a certain kind of music is said to be lacking "soul," then this word is used as an abstract noun. We may find somebody who will be willing to prepare a paper on "The best way to explain abstract nouns in schools."

13. Is it correct to say "turn round," or "turn around"? I think the former is wrong. (*Second Reader*, Standard American Series, p. 52, § 6.) —

Webster has practically the same definition of both adverbs.

14. Gibt es außer den guten und bösen Engeln noch unsichtbare Kreaturen? Nach meiner Ansicht ist dies der Fall, denn sonst könnte die Frage im Synodalkatechismus nicht lauten: „Welches sind die vornehmsten unter den sichtbaren Kreaturen?“ Sind nicht die folgenden auch unsichtbare Kreaturen: Luft, Wind, die Gase, die Seele, die Geisteskräfte (Bernunft, Gedächtnis) &c.? —

Der Katechismus unterscheidet hier zwischen den Engeln mit ihren Ordnungen, wie Erzengel, Cherubim, Seraphim &c., und den von diesen gänzlich verschiedenen unsichtbaren Kreaturen, den Teufeln. Die Engel sind also die vornehmsten unter den unsichtbaren Kreaturen. Luft und Gase können flüssig, also sichtbar gemacht werden (liquid air), und die Seelen sind keine als Einzelwesen im Weltall umherwandernden Kreaturen, wie die Spiritisten behaupten. Nach meiner Überzeugung kommen bei der betreffenden Katechismusfrage nur Engel und Teufel in Betracht. Man muß sich durch die Bezeichnung „gute und böse Engel“ nicht dazu verleiten lassen, die Teufel zu den Engeln zu rechnen, denn die Ausdrücke Engel und Teufel sind Gegensätze, wie die Bezeichnungen gute und böse.

15. Womit läßt sich beweisen, daß der blaue Himmel über uns nichts als Luft ist und nicht vielmehr etwas Festes, Greifbares? Letzteres kann meiner Meinung nach auch möglich sein. —

Das läßt sich gar nicht beweisen. Einige Meilen über der Mutter Erde gehen die Hypothesen an. Sie dürfen über die Substanz des blauen Himmels irgendeine Meinung haben, die der Heiligen Schrift nicht widerspricht. Ich für meine Person halte es mit dem Dichter, der erst fragt: „Wer hat das schöne Himmelszelt hoch über uns gesetzt?“ und dann antwortet: „Ah, Herr, mein Gott, das kommt von dir!“ (Lied 339, 4. 7.)

16. Auf welche Weise läßt sich in einer gemischten Schule das Einüben der Elementarübungen am besten bewerkstelligen? —

Um darin größere Fertigkeit zu erlangen, ist das Studium guter Schulkunden sehr zu empfehlen. Wer schon Erfahrung im Schulehalten hat, hat mehr Nutzen von einem guten Buche über Schulkunde als ein Neuling. — Der andere Teil der Frage ist unter 1. b. beantwortet worden.

17. Was ist in einer gemischten Schule von der sogenannten phonetic method im Englischen zu halten, wie sie im *First Reader* der Standard American Series empfohlen und angewandt wird? —

Die Lautiermethode kann auch in einer gemischten Schule beim Unterricht im englischen Lesen mit Erfolg angewendet werden. Wörter wie: an, man, ran, can, fan, Dan u. s. lassen sich phonetisch sehr schnell und sicher einüben. Es ist aber ratsam, die Lautierlektionen auf den reading charts, die extra für die neuen englischen Lesebücher hergestellt worden sind, durchzunehmen, ehe die Kinder in den *First Reader* kommen. Sollte aber jemand behaupten, man müsse auch im Englischen lautieren, dann machen Sie ihn nur auf den Aufsatz über den methodischen Imperativ, der in der Märznummer des „Schulblatt“ erschienen ist, aufmerksam.

18. Was ist richtig: anders wie, oder anders als? —

„Anders als“ ist richtig. Wenn anders auch kein Komparativ ist, auf den nach der Regel als folgt, so ist es immerhin doch etwas anderes und nicht gerade so wie das andere. R.

† Lehrer F. W. E. Grüzmacher. †

Am 5. Februar rief der Herr der Kirche durch einen seligen Tod einen Mann ab, der mit zu den ältesten Gliedern unserer Synode im Osten gehörte und der viele Jahre im Weinberge des Herrn als Unterweiser und Erzieher der Kinder gearbeitet hatte, nämlich Lehrer F. W. E. Grüzmacher von der St. Johannisgemeinde zu Brooklyn, N. Y.

Das Begräbnis fand am 8. Februar statt. Nach einem kurzen Gottesdienst im Hause, geleitet von Pastor Beyer, dem Seelsorger des Entschlafenen, wurde die Leiche nach der nahen, an der Maurerstraße gelegenen Kirche übergeführt, wobei acht Glieder der Lehrerkonferenz als Bahrtuchträger fungierten. Die reichen Blumenspenden, gewidmet von den verschiedenen Vereinen der Gemeinde und von früheren Schülern, zeigten, in welch hohem Ansehen der Verstorbene gestanden hat.

Während der Sarg in die von Leidtragenden dicht besetzte Kirche getragen wurde, sangen die Schulkinder das Lied: „Laßt mich gehn.“ Nachdem die Gemeinde die Choräle: „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen“ und: „Jesus, meines Herzens Freud“ gesungen hatte, hielt Pastor Beyer auf Grund von Jes. 35, 10 die Leichenpredigt über das Thema: „Der wunderbare Siegeszug der Erlösten. Er geht zwar

1. durch die Gefangenenschaft der Zeit; er geht aber 2. hinauf in die Siegesstadt der Ewigkeit. Diese Wahrheit wandte der Redner in tröstlicher Weise auf den Verstorbenen an und gedachte dabei in warmen Worten dessen langer Amtstätigkeit und seiner herrlichen Gaben; aber immer klang als Grundton hindurch: „Gott allein die Ehre!“ Hierauf richtete Pastor Ebendick als Vertreter der gerade in New York tagenden Pastoralkonferenz des Atlantischen Districts einige Worte an die Versammlung, indem er von der Herrlichkeit des Lehrerberufs sprach.

Der Kirchenchor sang dann: „Es ist noch eine Ruh' vorhanden“, und nachdem der Segen gesprochen worden war, stellten sich die Schulkinder am Altar hinter dem Sarge auf und intonierten: „Es ist noch eine Ruh' vorhanden.“ Hierauf zogen sie am Sarge vorüber, um noch einen letzten Blick auf die Büge ihres geliebten Lehrers zu werfen, und dann folgte ein langer Zug von Erwachsenen. Beim Hinaustragen der Leiche bildeten die Kinder Spalier. Die Beisehung geschah auf dem Lutheran Cemetery, wo der Lehrerchor das Lied sang: „Ach, Jerusalem, du Schöne!“

Der Verstorbene wurde am 28. Mai 1846 zu Woltersdorf in Pommern geboren und entstammte einer alten Lehrerfamilie. Er studierte erst bei seinem Vater, dann auf der höheren Schule zu Dramburg und endlich auf dem Lehrerseminar zu Köstlin. Die erste Stelle, die er bekleidete, war in Rosgars. Später half er seinem Vater eine Zeitlang in der Schule zu Dramburg aus. Im Jahre 1869 kam er nach Amerika. Hier fand er bald eine Anstellung in der Schule der Gemeinde Pastor Schröders in Philadelphia. Nach etwas mehr als zwei Jahren folgte er einem Ruf der St. Johannisgemeinde zu Brooklyn, an deren Schule er über 37 Jahre in großem Segen gewirkt hat. Vor zwei Jahren feierte die Gemeinde sein 35jähriges Dienstjubiläum in würdiger Weise.

Grüzmacher war ein geborener Schulmeister. Wenn er den pädagogischen Hobel ansetzte, so flogen die Späne. Schreiber dieses hatte bei Gelegenheit von Konferenzen oft Gelegenheit zu beobachten, wie er die Aufmerksamkeit der Kinder fesseln und die Antworten in ganzen, sehr laut gesprochenen Sätzen aus ihnen herauslocken konnte. Dabei war sein Ziel stets, die Kinder vor allen Dingen zu Christo zu führen, und sodann, sie zu brauchbaren Bürgern zu erziehen. Er war ein eifriges Mitglied der Lehrerkonferenz und seit vielen Jahren deren Senior. Manche praktische Arbeit hat er seinen jüngeren Kollegen vorgeführt, aber auch in manchen theoretischen die Schwierigkeiten geschildert, unter denen unsere Schulen zu arbeiten haben, und die Lehrer zum treuen Ausharren ermahnt.

Der Entschlafene hatte schon früher mehrmals an Rheumatismus gelitten, und dieses Leiden befiel ihn wieder am 13. Oktober letzten Jahres. Um Weihnachten trat Besserung ein, und er hoffte, bald nach Neujahr wieder in seine liebe Schule eintreten zu können; doch Gott hatte es anders beschlossen. Am 4. Januar mußte er sich abermals legen, und an Stelle des früheren Leidens trat nun Leber-tuberkulosis. Bald merkte er selber, daß es zu Ende ging; aber trotz seiner großen Schmerzen ergab er sich ruhig in Gottes Willen. Am 5. Februar, um $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, entschlief er sanft und selig.

Der Verstorbene war zweimal verheiratet. Seine erste Gattin wurde ihm vor siebzehn Jahren durch den Tod entrissen. Dieser Ehe entsprossen acht Kinder, von denen zwei dem Vater in die Ewigkeit vorausgegangen sind. Nach drei Jahren verehelichte er sich mit der Gattin, die ihn nun samt sechs Kindern und sieben Enkeln überlebt. Gott sei der Hinterbliebenen Tröster!

Ω. Ω.

Sprichwörter.

Wie man die Kinder gewöhnt, so hat man sie.

Rechnen, Schreiben, Singen soll ein Kind aus der Schule bringen.

Wie der Lehrer, so die Schüler. (Luther. VI, 825, § 42.)

Wie die Frage, so die Antwort.

Lernen, Fragen, Repetieren dich in Kunst und Weisheit führen.

Der einsilbige Lehrer ist der beste.

Ein Schulmeister muß Schulmeisteraugen haben.

Die Schule ist ein Ziehhaus, kein Buchthaus.

Verstand läßt sich nicht einprügeln.

Strafe soll sein wie Salat, der mehr Öl als Essig hat.

Mit Geduld erreicht man schließlich doch etwas.

Geduld ist des Lehrers bestes Hilfsmittel.

Ein fröhlicher Schulmeister hat auch fröhliche Kinder.

Anderer Leute Fehler sind gute Lehrer!

Niemand hat ausgelernt, als die auf dem Kirchhof liegen.

Musika ist der besten Künste eine; die Noten machen den Text lebendig; sie verjagt den Geist der Traurigkeit. — Musika ist das beste Läbsal einem betrübten Menschen, dadurch das Herz wieder zufrieden, erquict und erfrischt wird. (Luther.)

Literarisches.

Zickfeldts pädagogischer Taschenkalender und Ratgeber für Schulinspektoren, Direktoren, Rektoren, Lehrer und Seminaristen.
13. Jahrgang, 1909|10. In abwaschbarem Leinen gebunden.
 Verlagsbuchhandlung von A. W. Zickfeldt, Osterwieck a. S.
 Preis: 15 Pf.

Dieser für deutschländische Verhältnisse berechnete Kalender dürfte vielleicht auch dem einen oder andern unter uns der Beachtung wert erscheinen, da er Bezugssquellen der neuesten Lehr- und Anschauungsmittel angibt. Ob er als Ratgeber immer zuverlässig ist, können wir natürlich nicht verbürgen. R.

Jubiläumsnummer des „Kranken- und Waisenfreund“. Bestellungen sind an Mr. Fred. Grote, 1116 Park Ave., St. Louis, Mo., zu richten. Preis: 5 Cts.

Dieses schön ausgestattete und reich illustrierte Heft zeigt die Entwicklung unsers Lutherischen Hospitals in St. Louis und seiner Schwesternanstalten dasselbst in Wort und Bild. R.

Chorbuch von W. E. Merker. 160 kirchliche Chorgesänge für gemischten Chor aus alter und neuer Zeit. Zu beziehen von der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa. Preis: Einzeln \$1.25, beim Dutzend \$12.00. R.I.

Altes und Neues.

Außerkirchliche Kreise.

“LAWLESSNESS AND DISRESPECT for beneficial customs are on the increase,” said President Parson, in a chapel talk at the Indiana State Normal. “We have laws enough, but they are set at naught. The fate of the cigarette law is only too common: it is totally disregarded as far as I can see. The spirit is getting into our schools. Competent and reliable men are remarking on the growing difficulty of discipline in the schoolroom. High-school boys must ape all that is bad in college men. They must pull out their pipes during recess, and after school, with cigarette in mouths, sweep along the streets, pushing everybody off the sidewalks. It is making its way into the grades. The average boy comes to school to run the thing himself. ‘I’m as good as you,’ is his maxim; he never thinks, ‘You’re as good as I.’ The schools are the hope of our country. Yes, if they afford the youth a proper training in respect for law and rightful customs. A mere knowledge of arithmetic, and whatever is taught, will not save the country. Every school in the country will have to meet this growing disrespect and misuse of the ‘I’ll be a free American citizen’ spirit in a firm and just attitude.”